

halb Seiten Gedanken. Daß er dabei die neuere Literatur zu diesem Thema nicht zitiert, wird man vermutlich damit erklären können, daß die neuere englische Kontinuitätsdebatte zu spät eingesetzt hat, um noch im Manuskript (abgeschlossen 1988) berücksichtigt zu werden. Die Römerstraße von Broughton Lodge wurde wohl bis an das Ende des 4. Jahrhunderts benutzt, war aber offenbar schon einige Zeit vor der Anlage des Gräberfeldes aufgegeben worden, denn einige Gräber wurden bereits durch eine Humusschicht bis auf die alte Straßenoberfläche eingetieft. Die späteste Münze aus dem Bereich der Siedlung wurde zwischen 388 und 402 geprägt, was auf eine Lücke von mindestens einem halben Jahrhundert zwischen dem Ende der römischen Siedlung und dem Erscheinen von Angelsachsen hier hinzudeuten scheint.

An der technischen Qualität des Bandes gibt es nur wenig zu bemängeln. Die Gräberpläne sind klar und übersichtlich, die Fundzeichnungen deutlich und kontrastreich, gerade auch bei Verzierungselementen. Die Zahl der Druckfehler hält sich in Grenzen; etwa die Hälfte davon findet sich in einem einzigen deutschen Zitat im Literaturverzeichnis, wie man das von britischen Publikationen ja fast schon gewöhnt ist. Nicht jeder Benutzer wird mit dem Paperback-Einband und dem DIN-A4-Format restlos glücklich sein, aber die britischen Druckzuschüsse für nicht-kommerzielle Veröffentlichungen erlauben keine großen Sprünge. Bei der Druckqualität wurde wohl auch gespart, um in den Grenzen eines knappen Budgets zu bleiben.

Im Rückblick mag man kritisieren, daß Kinsley sich nicht klar entscheiden konnte zwischen der Vorlage eines Kataloges und der Anfertigung einer gründlichen Gräberfeldbearbeitung, so daß im Endeffekt ein nicht immer ganz befriedigendes Zwischending herausgekommen ist. Trotzdem stellt dieser Band einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Forschungsgrundlagen dar. Zwar fehlen uns jetzt immer noch die Veröffentlichungen einiger anderer wichtiger Altgrabungen, die z.T. schon über dreißig Jahre zurückliegen, aber angesichts des jetzt so deutlich verbesserten Publikationsstandes und den bevorstehenden Vorlagen weiterer Gräberfelder wird man diese Lücken im Laufe der Zeit immer weniger empfinden.

GB Reading RG6 2AA
Whiteknights

Heinrich Härke
University of Reading
Department of Archaeology

Apollinaris Sidonius, Carm. 22: BVRGVS PONTII LEONTII. Einleitung, Text und Kommentar von Norbert Delhey. Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, Band 40. Walter de Gruyter, Berlin 1993. ISBN 3-11-013631-7. VII und 225 Seiten, 2 Abbildungen.

Römische Villen, *villae rusticae*, sind häufiger Gegenstand archäologischer als philologischer Forschungen. Insofern mag es nicht unangebracht erscheinen, wenn in dieser Zeitschrift auf eine sprach- und literaturwissenschaftliche Untersuchung zu einem Text aufmerksam gemacht wird, der ausschließlich einer spätantiken Villa gewidmet ist.

Gaius Sollius Apollinaris Sidonius, 430/31 in Lyon als Sproß einer Familie des senatorischen Adels geboren und in den achtziger Jahren des 5. Jahrhunderts als Bischof von Clermont-Ferrand gestorben, scheint sich in der Zeit zwischen 461 und 467 eine Weile auf dem im heutigen Südwestfrankreich gelegenen Landsitz seines Standesgenossen Pontius Leontius aufgehalten zu haben. Für erwiesene Gastfreundschaft bedankte sich „der bedeutendste gallische Autor des fünften Jahrhunderts“ (S. 1) mit einem 235 Verszeilen umfassenden Gedicht, dem eine Einleitung und ein Nachwort in Prosa angefügt sind. Das Gedicht preist im Stile eines auf die Spitze getriebenen literarischen Manierismus das Anwesen des Pontius Leontius als Gesamtanlage und in seinen einzelnen architektonischen Elementen und liefert so die Beschreibung einer herrschaftlichen Villa der Spätantike, wobei freilich die konkreten Informationen im Gewand einer höchst gezierten dichterischen Sprache oft nur schwer erkennbar sind.

Die Villa ist von einem Vorfahr des Pontius Leontius mit Namen Paulinus erbaut worden, sicher schon im 4., vielleicht schon im frühen 4. Jahrhundert. Sie trug den Namen „*Burgus*“,

der, wie sein weibliches Geschlecht ausweist, strikt als Siedlungsname und nicht appellativisch zu verstehen ist, der aber desungeachtet auf eine herausragende, offenbar nicht für jede Villa geltende Eigenschaft anspielt: Dieses Anwesen war befestigt, und zwar, wie Sidonius ausdrücklich hervorhebt (117–119), schon seit den Tagen seines Gründers Paulinus. Der Ort Bourg-sur-Gironde führt den Namen bis heute fort, dort gelegen, wo auch Sidonius seine Villa *Burgus* lokalisiert, an der Mündung der Dordogne (*Duranius*) in die Garonne (*Garumna*). Archäologische Evidenzen gibt es, soviel ich weiß, nicht.

Mehr als an den anderen Baulichkeiten – dem kompliziert angelegten Peristyl, den Sommer- und den Winterthermen, den Getreidespeichern, Wohnräumen und Säulengängen – mag sich am Befestigungscharakter dieser Villenanlage archäologisches Interesse entzünden. Denn damit wird ein innerhalb des spätrömischen Reiches weit verstreut und in recht unterschiedlicher Gestalt, aber im ganzen doch nur selten anzutreffendes Phänomen auch durch eine literarische Quelle bezeugt. Als *arx* bezeichnet Sidonius die sich auf einem Berg erhebende, jedoch bis zum Flußufer reichende Anlage und schildert beredt ihre Mauern und himmelhoch aufragenden Türme, deren fortifikatorische Potenz er durch die Versicherung unterstreicht, daß alle diejenigen Belagerungsmaschinen, die er über mehrere Zeilen hinweg aufzählt, nicht imstande seien, sie in irgendeiner Weise zu erschüttern (115–125). *Pompa vel auxilium* sieht er so verkörpert (121) und stellt damit in aufschlußreicher Weise den Repräsentationscharakter der Befestigung gleichrangig neben den Verteidigungszweck. Verf. verweist in seinem Kommentar (S. 125) auf weiterführende Literatur zu vergleichbaren Befunden aus Nordafrika und Gallien. Ergänzend wären vor allem Beispiele aus den Balkanprovinzen zu nennen, an der Spitze der Diokletianpalast von Split und nächst diesem die befestigten Residenzen von Gamzigrad, Mogorjelo und Madara (D. Srejić, Two memorial monuments of roman palatial architecture: Diocletianus' palace in Split and Galerius' palace at Gamzigrad. Arch. Jugoslavica 22/23, 1982/83 [1985] 41–49; E. Dyggve/H. Vetters, Mogorjelo [1966]; C. Dremšizova-Nelčinova, La villa située près du village de Madara, Dép. de Šumen. In: Razkopi i Proučvanija 11 [1984] 74–126). Im Hinblick auf den gallischen Bereich wäre außer bekannten Beispielen wie Pfalz bei Trier (H. Cüppers in: Die Römer in Rheinland-Pfalz [1990] 649–653) und außer noch unbekanntem, gleichwohl anscheinend einschlägigen Befunden wie Bad Kreuznach (G. Rupprecht, Leben auf dem Land. Der römische Gutshof in Bad Kreuznach. Arch. Deutschland 4/1986, 36–39) die verblüffende Parallele der sog. Nicetius-Burg im Moseltal heranzuziehen. Auch dieses seinerzeit *Mediolanum* genannte Anwesen ist uns nur aus der Literatur bekannt; Venantius Fortunatus hat es beschrieben, ziemlich genau 100 Jahre nach dem Aufenthalt des Sidonius in *Burgus*, und auch in diesem Fall fehlt es an archäologischen Evidenzen. Die weiteren Übereinstimmungen sind nicht minder frappant: Den Kern der Anlage bildete, wie K. Böhner einleuchtend dargelegt hat (Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes [1958] 300–305), das Hauptgebäude einer Villa in römischen Bauformen, bei der sich ein auch Verteidigungszwecken dienender Turm erhebt, analog der *prima vel extima turris* (211) in *Burgus*. Hier wie dort umfaßte die Gesamtanlage sowohl auf der Höhe wie auch im Tal am Flußufer gelegene Teile und war insgesamt mit Mauern und Türmen befestigt. Ist es ein Zufall, daß der Trierer Bischof Nicetius (525/26–561/85), der *Mediolanum* erbaut oder zumindest ausgebaut hat, aus der gleichen Gegend und aus der gleichen sozialen Schicht wie Apollinaris Sidonius stammte?

Das Gedicht des Apollinaris Sidonius auf den befestigten Landsitz seines Gastfreundes Pontius Leontius stellt eine wichtige Quelle zur Kenntnis der spätrömischen Villa in Gallien dar. Es ist das Verdienst des Autors, den Text neu vorgelegt und sein Verständnis durch einen ausführlichen Kommentar gefördert und vertieft zu haben. Gerade der Archäologe, der sich schwer tut, konkrete Informationen hinter einer üppig wuchernden Poetik zu finden, wird ihm dafür dankbar sein.